



BEZIRK AKTUELL

50 Jahre Jugendwerk



Wie alles begann: Die Fusion

Wie alles begann: Zeltlagerarbeit

Und der Rest ist Geschichte: 2007-2024

Gedanken zur Freizeitarbeit

INHALTSVERZEICHNIS

Impressum	2
Andacht	3
Wie alles begann: Die Fusion	4
50 Jahre Jugendwerk	7
52 Jahre Zeltlagerarbeit	8
Die Lagerküche am Metzis	16
Freundschaften entstehen	20
Und der Rest ist Geschichte	21
Gedanken zur Freizeitarbeit	25
Alles in Bewegung	27
Verantwortliche	28

KONTAKT

Ev. Jugendwerk/CVJM Bezirk Marbach
Im Gigis 1
71711 Murr

TEL: 07144 208421

FAX: 07144 281597

MAIL: info@ejw-marbach.de

WEB: www.ejw-marbach.de

 www.facebook.com/ejw.bezirk.marbach

 www.instagram.com/ejwmarbach

IMPRESSUM

Herausgeber:

Ev. Jugendwerk / CVJM Bezirk Marbach

Auflage: 1.000

Fotos: ejw Marbach

ViSdP: Martin Schelle

Grundlayout: Heidi Frank, visualwerk.de



*An der Wahrheit in Liebe festhalten
Gedanken zum 50jährigen Bestehen
des Evangelischen Jugendwerks/
CVJM Bezirk Marbach*

*Die der Gründung des ejm voraus-
gehenden Jahre waren von zum Teil
gewalttätigen Protesten der später so
genannten 1968er geprägt. Was bisher
selbstverständlich gewesen war, wurde
radikal in Frage gestellt. An den theo-
logischen Fakultäten, in den Kirchen
und Gemeinden und auf Evangelischen
Kirchentagen gewann eine radikale Bi-
belkritik bis hin zu einer Theologie nach
dem Tode Gottes immer mehr an Ein-
fluss. Es gärte an allen Ecken und En-
den. Auch Marbach blieb davon nicht
verschont.*

*Auf diesem Hintergrund wurde ich vom
Evang. Kirchenbezirk Marbach zum 1.
Dezember 1967 als erster hauptamtli-
cher Bezirksjugendwart für die männ-
liche Jugend angestellt. Etwa um die-
selbe Zeit wurde Bärbel Zimmer (heute
Bäuerle) als erste hauptamtliche Mit-
arbeiterin für die weibliche Jugendar-
beit angestellt. Bis dahin geschah die
evangelische Jugendarbeit im Bezirk
Marbach ausschließlich durch ehren-
amtliche Mitarbeitenden.*

*Das Jahr 1974, in dem sich Jungmän-
nerwerk und Mädchenwerk zum Evan-
gelischen Jugendwerk/ CVJM Bezirk
Marbach zusammenschlossen, stand
unter der Jahreslosung: „Ihr werdet*

*die Wahrheit erkennen, und die Wahr-
heit wird euch frei machen“ (Joh 8,32).
Damit war als gemeinsame geistliche
Marschrichtung vorgegeben: Die Wahr-
heit erkennen! Die Wahrheit bezeugen!
Die Wahrheit leben!*

*Das kann und wird uns aber nur in
dem Maß gelingen, wie wir selbst auf
den hören, dem vertrauen und zu dem
einladen der von sich gesagt hat „Ich
bin der Weg, die Wahrheit und das Le-
ben, niemand kommt zum Vater, außer
durch mich.“ (Joh 14,6)*

*Das Jubiläumsjahr 2024 steht unter
der Jahreslosung: „Alles, was ihr tut,
geschehe in Liebe. (1. Kor 16,14). Hei-
ner Völker, vor Jahrzehnten verant-
wortlich für die Jungenschaftsarbeit in
Württemberg, wies bei Fortbildungen
immer wieder darauf hin: „Wer Jun-
gen fischen will, muss sein Herz an die
Angel hängen.“ Wie recht er hatte und
dass das nicht nur für Jungen gilt, habe
ich in meinem Dienst oft erfahren.*

*Wahrheit und Liebe sind gleichermaßen
wichtig, wenn wir Menschen für Jesus
gewinnen wollen. Der Apostel Paulus
fasst die beiden Aspekte in dem einen
Satz zusammen: „Lasst uns wahrhaftig
sein in der Liebe und wachsen in allen
Stücken zu dem hin, der das Haupt ist,
Christus.“ (Eph 4,15) Möge dies dem
ejm auch in den Stürmen und Kämpfen
der Gegenwart immer neu gelingen.*



Hartmut Renz

Bezirksjugendwart des Jungmännerwerks 1967-1972

WIE ALLES BEGANN: DIE FUSION

Evangelisches Mädchenwerk und Evangelisches Jungmännerwerk

Vor der Fusion 1974 zum Evangelischen Jugendwerk Bezirk Marbach gab es zwei Werke: Das Evangelische Jungmännerwerk und das Evangelische Mädchenwerk. Beide hatten ihre Ursprünge in der Erweckungsbewegung (1869 Männerarbeit und 1899 Frauenarbeit). Beide Organisationen lebten getrennt nebeneinander, bis politische Entwicklungen neue Gemeinsamkeiten brachten. Während des 3. Reichs konnten beide ihre Arbeit unter schweren Bedingungen nur unter dem Schutz der Landeskirche weiterführen. Seit 1945 sind beide Werke unter einem Dach, blieben allerdings weiterhin getrennt voneinander organisiert. Im Jahr 1972 fusionierten schließlich das Jungmännerwerk und das Mädchenwerk im Land und forderten, dass auch die Bezirke diesen Schritt gehen. Zwei Jahre später war es soweit: Am 01. Juli 1974 wurde die Fusion zum Evangelischen Jugendwerk/ CVJM Bezirk Marbach vollzogen.

Fusion des Evangelischen Jungmännerwerk Marbach mit dem Evangelischen Mädchenwerk Marbach zum Evangelischen Jugendwerk Marbach

Am 1. Dezember 1967 wurde Hartmut Renz als erster Jugendwart im damaligen Jungmännerwerk des Ev. Kirchenbezirks Marbach angestellt. Für die weibliche Jugendarbeit des Evangelischen Mädchenwerk Marbach gab es ebenfalls eine Hauptamtliche, Frau Bärbel Zimmer.

Die Zusammenarbeit zwischen den

beiden Werken / den Hauptamtlichen gestaltete sich in diesen Jahren noch schwierig und war geprägt von einem „nebeneinander“. Das Verhältnis besserte sich erst als Hartmut Renz spontan als Referent für eine Veranstaltung des Mädchenwerk einsprang. Durch sein spontanes Helfen konnte Vertrauen aufgebaut werden, so dass er im Rückblick zu der Einschätzung kam, „dass an diesem Tag der Grundstein für den späteren Zusammenschluss von Jungmännerwerk und Mädchenwerk zum Evangelischen Jugendwerk Bezirk Marbach gelegt wurde“.

Manche Verantwortliche waren von dieser Idee jedoch nicht begeistert. Das Mädchenwerk war näher an die Kirche gebunden, während das Jungmännerwerk eigenständiger agierte. Bis 1971 war Paul Schnabel aus Großbottwar Vorstand des Jungmännerwerkes und des BAK. Die angestrebte Fusion konnte und wollte er nicht mittragen und schied daher aus seinem Amt aus. Nach dem Ausscheiden von Paul Schnabel schlug Hartmut Renz Richard Schelle kommissarisch als neuen Vorstand vor. Richard war erst kurze Zeit im BAK und für die Jugendarbeit beauftragt. Außerdem war er frisch verheiratet mit Sigrid, hatte keine Ambitionen für ein Vorstandsamt und fühlte sich zudem zu jung dafür. „Da wächst du hinein“, sagte Hartmut Renz und so wurde Richard in der Delegiertenversammlung 1972 zum Vorsitzenden des Jungmännerwerkes gewählt.

Die größte Aufgabe bestand nun darin, die Fusion gut zu gestalten. Richard

und der BAK führten Gespräche mit dem Mädchenwerk des Bezirks. Gemeinsam arbeiteten sie eine Bezirksordnung aus. Am 1. Juli 1974 wurde dann die Fusion zum Evang. Jugendwerk/CVJM Bezirk Marbach vollzogen. Etwas knifflig war noch die Frage, wer den ersten Vorsitz übernehmen sollte. Die Delegiertenversammlung wählte Richard Schelle zum 1. Vorsitzenden und Irma Brambor, die bisher 1. Vorsitzende des Mädchenwerks war, wurde als Stellvertreterin gewählt.

Schaut man hinter den Prozess der Fusion und stöbert ein wenig in alten Berichten, so entdeckt man einige Vorstöße des Mädchenwerks. So wurde beispielsweise in einem BAK Protokoll von vom Dezember 1968 vermerkt:

„Von Seiten des Mädchenwerks wird ein gemeinsamer Jugendtag 1969 gewünscht. Frage: Wozu gemeinsamer Jugendtag? Um gemeinsam Dinge miteinander zu erleben. Vorschlag von Fr. Zimmer: Jugendtag unter dem Thema „Nachbar-Mensch“. Die vorgeschlagenen Referenten werden von Bez. Leiter P. Schnabel abgelehnt. Es wird nach langer Debatte abgestimmt, ob 1969 ein gemeinsamer Jugendtag abgehalten werden soll: Von den anwesenden 10 BAK-Mitgliedern des Jungmännerwerks stimmten: 7 dafür, 2 dagegen, 1 Stimme Enthaltung“

Jugendwoche 1975

Kaum fusioniert, gestaltete das Evangelische Jugendwerk Marbach eine beeindruckende Veranstaltung: Eine Jugendwoche mit den Christusträ-

gern. Sie fand vom 14. bis 22.02.1975 in der Stadthalle Marbach mit dem Titel: „Lord's Day“ statt. In Zusammenarbeit mit der evang./meth. Jugend, dem Jugendbund für EC, dem Schülergebetskreis und den Christusträgern aus Bensheim und Basel wurde die Aktion veranstaltet. Die Besucherzahlen schwankten zwischen 400 am Beginn und 1100 am Ende der neuntägigen Veranstaltung. Während die technischen und organisatorischen Vorbereitungen bereits ein Jahr vorher anliegen, waren die letzten 3 Monate ganz der Schulung und geistlichen Zurüstung vorbehalten. Für die Nacharbeit wurde ein Jugendbibelkreis gegründet, der sich wöchentlich zum Bibelstudium und für Aktionen wie Basar, Bürgerfestaktionen und Altenbetreuung einsetzte. Es gab ein Hauskreis für Ältere und zwei weitere Wochenendrüstzeiten. Diese hatten den Zweck, die geistlichen Anstöße der Jugendwoche zu vertiefen.

Eigenes Zeltlager 1974

Am 3.10.1974 gab es für unseren Kirchenbezirk eine weitere richtungweisende Entscheidung. Ein Sonderhaushaltsplan über 26.915,80 DM sollte für die Anschaffung einer eigenen Zeltausrüstung ausgegeben werden. 8.971,94 DM sollte aus der Kirchenbezirkskasse erbeten werden. „Bei der Vielzahl der Zeltfreizeiten würde sich eine eigene Ausrüstung lohnen, auch wenn sie vorerst in der Haupttasche für die Jungenerbeit eingesetzt werden soll. Auf Wunsch könne sie auch jederzeit für

die Mädchen verwendet werden. Ein großes Ersparnis gegenüber dem Mieten von Häusern ist es sicherlich nicht, lediglich wäre damit eine größere Unabhängigkeit verbunden.", so heißt es in einem BAK Protokoll.

Die Idee dafür wurde auf der Familienfreizeit in Saas-Grund 1974 gesponnen. Unterschiedliche Personen kamen auf dieser Freizeit zusammen (Richard Schelle, Ernst Müller, Pfarrer Allinger aus Steinheim...), welche die Pläne dafür schmiedeten.



Wer die Befürchtung hat, dass die Mädchen leer ausgingen, liegt falsch. Die Freizeiten vom Mädchenwerk wurden weiter fortgesetzt. So fanden zwei Mädchenfreizeiten in Nagold und in Breitenbach mit 60 Mädchen statt. Für die Jungen wurden vier Lagerabschnitte mit 200 Jungen durchgeführt. Im Bericht der Delegiertenversammlung heißt es dazu: „Das (Freizeiten) ist uns sehr wichtig, denn gerade in diesem Altersabschnitt zwischen 9 und 14 Jahren werden heute die Grundsteine des Glaubens in den Herzen der Jungen gelegt.“

Ab 1976 gewann der Bezirksbibelabend (BBA) weiter an Bedeutung. An 10 Abenden kamen zwischen 80 und 250 Personen. Die Abende dienten „der Glaubenserweckung und der Glaubensvertiefung, dem Kennenlernen und dem Erfahrungsaustausch“.



Wichtig war zu dieser Zeit auch der sportliche Wettbewerb. Daher fanden in diesem Jahr 3 Indiakaturniere und eine Tischtennisrunde statt.

*Richard Schelle &
Martin Schelle*

50 JAHRE JUGENDWERK – LASST UNS FEIERN!

In diesen 50 Jahren ist im wahrsten Sinne des Wortes Unfassbares passiert. Dieser letzte Artikel soll eine Art Doppelpunkt darstellen, welcher versucht, vereinzelt Punkte aus den letzten 50 Jahren aufzugreifen und sie als Doppelpunkt, Impulse oder Motivation für die nächsten 50 Jahre zu sehen.

Vermutlich hätte keine/r von damals erwartet, dass durch eine Fusion so viel mehr möglich geworden ist. Es konnte ein ganz neuer eigener Stil entwickelt werden, welcher zum Beispiel auch neue Ressourcen, wie eine enge Zusammenarbeit mit dem Landesjugendwerk ermöglichte. Wie viel mehr Zuspruch kann es für die heutige Kirche geben, die vor unzähligen Fusionen stehen, wie das Zeitzeugnis des Jugendwerk Marbachs. Spannend und bedeutend ist hierbei auch, dass es während des Fusionsprozesses keine Hauptamtlichen im Jugendwerk gab. Hier wird deutlich, dass Fusion nicht gleich Panik und Untergang bedeutet, sondern auch Neubeginn und ganz viel Vertrauen darauf, dass unser Gott zum einen seine Leute nicht im Stich lässt und zum andern führt und segnet.

Ein Kommentar, den Hartmut Renz zu Richard damals gesagt hat, ist interessant, bewegend und herausfordernd zugleich. „Da nehmen wir den Jüngsten“; „in die Aufgabe/Verantwortung wächst man hinein“. Wie oft sind wir versucht nicht „die Jungen“ zu nehmen, sondern eher auf „das Ältere“, Weisere zu bauen. Lasst uns Hartmut Renz gerade in der Kinder-

und Jugendarbeit wieder zum Vorbild machen und Mut haben, jungen Menschen Verantwortung zu übertragen und auch hier darauf zu vertrauen, dass nicht wir berufen, sondern Gott selbst. Ähnlicher Gedanke, nur nicht „jung“, sondern „klein“, denn alles begann erstmal klein. Ein Bild aus der Geschichte sind die Kleingruppen, in denen Bibel gelesen wurde, die eine Art Keimzelle darstellten, aus der etwas Großes entstand. „Aus Kleinem wird etwas Großes“. Ein zutiefst biblisches Prinzip und trotzdem denkt man doch oft nur groß, bevor man klein anfängt. Wir veranstalten Events, Freizeiten, Seminare und vergessen oft, dass alles mal klein angefangen hat und haben dadurch den Blick oft auf das Große fokussiert. Lasst uns gemeinsam einen Perspektivwechsel wagen und solche Keimzellen fördern, dass neues wagemutiges entstehen kann.

Ehrenamt ein riesiges Thema im Jugendwerk Marbach. Es wurde schon immer sehr viel ehrenamtlich gemacht. Das Ehrenamt ist die treibende Kraft. Ohne Dich funktioniert es nicht. Damals wie heute! Das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamt ist durch die Zeit von diesem Grundsatz geprägt. Dies verdankt das Jugendwerk vor allem den Anfängen, welches in diesem Punkt eine starke Prägung bekommen hat.

*Martin Schelle &
Magdalena Fähule*

52 JAHRE ZELTLAGERARBEIT

Erinnerungen an 52 Jahre Metzis von Richard Schelle

Alles muss klein beginnen...

Anfang der siebziger Jahre gab es noch keine Hauskreise im Kirchenbezirk Marbach. Hartmut Renz, Jugendwart im Jungmännerwerk und seine Frau Annerose luden eine kleine Gruppe junger Familien regelmäßig zu einem gemeinsamen Treffen ein. Es waren vier junge Ehepaare: Gerhard und Irmgard Michel, Heinz und Sigrid Schütz, Richard und Sigrid Schelle, Hartmut und Annerose Renz. Man traf sich einmal im Monat reihum in den Häusern. „Es war wie ein kleiner Hauskreis“, erzählt Sigrid, „wir haben über biblische Themen gesprochen und oft lief uns die Zeit davon.“

Aus diesen Treffen heraus und nach einer Familienfreizeit in Saas Grund mit Pfarrer Allinger, Pfarrer in Steinheim, entstand der Bezirksbibelabend. Diese Treffen wurden zur Keimzelle für eine gesegnete Zeltlagerarbeit, denn beim gemütlichen Imbiss nach den Bibelarbeiten konnte man viele neue Lagerideen spinnen.

Wie alles begann ...

1968 hatte Hartmut Renz 20 Plätze für Jungs auf einem Landeszeltlager in Erkenbrechtswiler reserviert. Die Jungs meldeten sich zahlreich an. 1972 hatte er schon so viele Anmeldungen aus dem Bezirk, dass er einen Abschnitt allein belegen konnte. Der CVJM Tübingen bewirtschaftete am Metzisweiler Weiher ein Zeltlager und Hartmut reservierte sich dort einen Abschnitt.

Anfang 1973 wechselte Hartmut Renz

als Gemeindediakon nach Neuffen. Für den Sommer `73 war aber schon ein Abschnitt auf dem Tübinger Lager am Metzis reserviert. Hartmut vereinbarte daher mit seinem neuen Arbeitgeber, dass er diesen Abschnitt im Sommer noch leiten würde und konnte Richard Schelle überzeugen, ebenfalls mitzugehen. Richard sollte im folgenden Jahr den Metzisabschnitt weiterführen, bis dann ein neuer Jugendwart im Bezirk die Arbeit wieder aufgenommen hat.



Im April 1974 kam Ernst Müller als neuer Jugendwart in den Bezirk. Nachdem die Jungenzeltlager am Metzis schon etabliert waren und durch Richard gut geleitet wurden, sah Ernst Müller dort nicht seinen Schwerpunkt. „Er würde eher gerne eine Familienfreizeit in der Schweiz (Saas Grund) durchführen“, teilte er Richard mit. Auch schwebte im eine Jungenschaftsfreizeit im Kleinwalsertal vor.

Also leitete Richard 1974 das Lager am Metzis. 116 kleine und große Zeltlagerabenteurer waren am Metzis. Und es wurde zu einer denkwürdigen Freizeit, denn es regnete viel und das Lager wurde zu einem „Schlammlager“. Der Lichtblick war die Ehefrau von Alois

Bott, dem Bauern am See. Sie trocknete alle Kleider der Kinder und der Mitarbeitenden. Für Richard und Sigrid (Küchenleitung) ist es bis heute ein Rätsel, wie sie das schaffte und wo sie all die Kleider aufhängte.

Für Richard war diese Freizeit ein Schlüsselerlebnis. Zurück im Bezirk sagte er: „Sollte es je wieder ein Zeltlager im Bezirk geben, dann nur, wenn in jedem Zelt, einschließlich dem Tageszelt ein Boden drin ist.“

Familienfreizeit und Strategie entwickeln

1974 gab es mit Ernst Müller die erste Familienfreizeit in Saas Grund (Schweiz) mit 28 Personen. Richard erzählt: „Zu dieser sind wir als Familie mitgegangen. Sigrid war mit in der Küche und ich war als Mitarbeiter dabei.“ Auf der Freizeit reflektierten wir auch das Zeltlager am Metzis mit der Frage, wie es weitergehen kann. Ernst war der Überzeugung: „Richard, ich meine wir brauchen ein eigenes Zeltlager. Und ich bitte dich, könntest du das (als Bezirksvorsitzender) mit in die Hand nehmen?“ Bei der Familienfreizeit in Saas Grund wurden die ersten Pläne und Kalkulationen gemacht.

In dieser Zeit war Pfarrer Allinger Pfarrer in Steinheim, er war auch Mitglied vom Kirchenbezirksausschuss. Ihn versorgte man mit Prospekten von Zelten und mit der Bitte um Genehmigung des Vorhabens und die erforderliche Finanzierung beim Kirchenbezirksausschuss einzubringen. Der Kirchenbezirksausschuss stimmte zu, mit der Auflage, dass sich das Zeltlager selbst tragen müsse. Die dringende Frage

aber war, auf welchen Platz man solch ein Lager dauerhaft installieren konnte.

Das erste Zeltlager am Rappenhof

Richard arbeitete zu dieser Zeit auf der Karlshöhe Ludwigsburg und hatte Kontakt zu Erwin Breitmeyer, dem Leiter des Familiendorfes Rappenhof bei Gschwend. Man schaute sich den Platz an und war sich schnell einig. „Ja, das ist doch ein hervorragender Platz.“ Im Sommer 1975 führte man in vier Abschnitten das erste bezirkseigene Lager am Rappenhof durch. Es konnten als Lagerleiter noch Heinz Schütz, Gerhard Michel und Herbert Walter dazu gewonnen werden.

Bis eines Tages dort der Landschaftsschutz erschien. „Das geht ja gar nicht!“ war die restriktive Ansage. „Wenn, dann nur dieses Jahr, danach aber nicht mehr.“ Die Enttäuschung war groß.

Bauer Bott

„Was machen wir?“ fragten wir uns und hatten auch gleich eine Idee: „Wir könnten doch einmal zum Bauer Bott fahren und ihn fragen, ob er nicht auch für uns eine Wiese hat. Schließlich hat sich ja Frau Bott so barmherzig um die durchnässten Kinder gekümmert.“

Im Spätsommer 1975 fuhren Ernst und Richard an den Metzis zu Bauer Bott.

„Ich habe keinen weiteren Platz. Wir brauchen hier unsere Wiesen für die Milchwirtschaft,“ sagte er. „Und ich weiß ja gar nicht, ob das überhaupt genehmigt wird. Deshalb fährt erst einmal zum Landratsamt und fragt dort nach.“

Das Landratsamt hatte keine Einwände, wie wunderbar! Deshalb fuhr man umgehend zurück zu Alois Bott. Er holte tief Luft und sagte: „Ja gut, ich glaube, ich kann gar nicht anders. Dort ist eine Wiese, aber es ist eine Sumpfwiese. Und ihr könnt sie auch nur dieses eine Jahr nutzen. Danach müsst ihr etwas anderes suchen.“ (Alois Bott sollte nicht ganz recht behalten, denn die besagte Sumpfwiese ist bis heute der Standort vom Metzislager I.)

Zu dem damaligen Ortspfarrer von Altann (Höll) hatten wir einen guten Kontakt. Er hatte ein sehr gutes Verhältnis zu den Bauern und wir fuhren über das weite oberschwäbische Land bis hinüber zum Illmensee. Aber keiner der Bauern konnte und wollte eine Wiese für ein Zeltlager im darauffolgenden Jahr zur Verfügung stellen. Voller Hoffnung wandte man sich wieder an Bauer Bott. „Ich habe mir gleich gedacht, dass ihr nichts findet“, sagte er, „wir Bauern in Oberschwaben brauchen alle unsere Wiesen.“

Richard bat ihn herzlich, ob sie die Sumpfwiese nicht drainieren könnten. Und tatsächlich, Alois Bott ließ sich darauf ein. Im Frühsommer `77 führte man diese Drainierarbeiten durch, was die Nutzung des Platzes wesentlich verbesserte.

Der erste große Lagersommer am Metzis

1976 konnte dann der erste große Lagersommer am Metzis durchgeführt werden:

Herbert Walter aus Kirchberg, Heinz Schütz aus Pleidelsheim, Gerhard Mi-

chel aus Mundelsheim und Richard Schelle aus Mundelsheim leiteten die Abschnitte. Die Großbottwarer hatten in dieser Zeit schon eigene Zeltlager durchgeführt und doch konnte auch Hartmut Häcker gewonnen werden, das Großbottwarer Sommerzeltlager am Metzis durchzuführen.

Nachdem wir ein zweites Zeltlager hatten, konnten wir mehrere Abschnitte anbieten.



Die Lagerabschnitte und der Bau der großen Hütte

Über viele Jahre konnte man nun acht Lagerabschnitte am Metzis durchführen.

Es waren fünf Abschnitte für die Jungs und zwei Abschnitte für die Mädchen und für die Jungenschaft. Ab dem Sommer 1991 konnte man auch das erste Familiencamp anbieten.

Karl Kurzenberger und Richard leiteten die Familiencamps, wir waren bis zu 100 Teilnehmer.

Richard kümmerte sich um den Auf- und Abbau vom Metzis I, Gerhard Schaaf und Christoph Schäfer kümmerten sich um Metzis II.

1999 wurde am Platz I die große Hütte erbaut, was nochmals eine erhebliche Verbesserung der sanitären Ein-

richtungen am Metzis bedeute. Die Hütte konnte auch gelegentlich für Kurzfreizeiten genutzt werden und für die Durchführung der ersten Vater-Sohn-Wochenenden war sie ebenfalls sehr praktisch.

Dunkle Wolken am Metzis

Mit Franz Bott, dem Sohn von Alois Bott war manches nicht mehr so einfach und selbstverständlich wie mit seinem Vater. Es wurde bekannt, dass der Platz I gar nicht der Familie Bott gehörte, sondern vom Bauer Schneider aus Weitprechts gepachtet war. Dieser Pachtvertrag an die Familie Bott lief aus. Bauer Schneider war umgehend bereit, den Platz an das Jugendwerk zu verpachten. Das war Franz ein Dorn im Auge. Er wollte weiterhin an den Mieteinnahmen aus den Sommerlagern verdienen und verlangte vom Jugendwerk, dass man mit dem Metzislager I auf seine Nachbarwiese umzieht. Dem konnte das Jugendwerk selbstverständlich nicht zustimmen und so kam es zur Verwerfung mit Franz Bott. Bald schon kam die Ansage: Wir dürfen das Zeltlager II nicht mehr bei ihm durchführen. Auch den Badezugang zum See untersagte Franz Bott. Trotz der Trennung mit Franz blieb Richard Alois Bott, dem Vater von Franz, aus großer Dankbarkeit treu und hat ihn bis zu seinem Tod regelmäßig besucht.

Für das Lager II fand man schnell eine Lösung. Der Bauer Ruf aus Eintürnenberg bot dem Jugendwerk eine Wiese hinten am Waldrand an. Zuerst hatte man etwas Bedenken, ob dieser Platz nicht zu nahe am Metzislager I liegt.

Nach gründlichen Überlegungen überwogen die Vorteile. Nachdem Richard noch einige junge Weiden als Sichtschutz zwischen die Lager gepflanzt hatte, war es ein perfekter Standort. Bauer Ruf war Kassier bei der katholischen Waldgenossenschaft. Die Genehmigung für die Nutzung des Waldweges zum Lager II war somit ebenfalls problemlos möglich.

Das langjährige Verhältnis zu Franz Bott war inzwischen sehr belastet. Eines Tages bekam Richard einen Anruf vom Bürgermeisteramt Bad Wurzach. Es liege eine Anzeige des Bauern Bott vor. Die Hütte auf Platz I wäre ohne Baugenehmigung errichtet worden. Sie müsse zurückgebaut werden und spätestens in eineinhalb Jahren verschwunden sein. Das war deshalb widersprüchlich, da die Hütte in Absprache und Auftrag durch die Bauersfamilie Bott als landwirtschaftliche Feldscheuer errichtet wurde. Für Richard war es keine einfache Situation. „Wir brauchen die Hütte für die Durchführung der Lager“, sagte er dem Bürgermeister/Bauamt und konnte ihn überzeugen. Die Lösung war ein Vertrag auf zehn Jahre für die Weiternutzung der Hütte. Die Bedingung war, dass in der Hütte keine Übernachtungsplätze mehr eingerichtet sind und sie nur zur Lagerung und zur Bewirtschaftung während des Lagersommers genutzt werden dürfe. Richard bat noch darum, sie sollen den Vertrag ganz oben im Dachboden lagern, so dass ihn dort niemand entdeckt. Aber der Herr von Baurechtsamt verneinte: „Das geht nicht. Das wird

nicht vergessen."

Im Bezirk war man sehr froh über diese Lösung und zehn Jahre sind eine lange Zeit. Und doch war allen bewusst, dass auch sie vorüber gehen werden. Tatsächlich, ein Jahr vor Ablauf der Zehn-Jahresfrist kam ein offizielles Schreiben vom Baurechtsamt. In der Stube des Bürgermeisters gab es eine denkwürdige Begegnung. Richard war sehr aufgeregt. Gibt es vielleicht doch einen Hoffnungsschimmer? Der Bürgermeister war sehr wohlwollend ihm gegenüber. „Wissen sie, Herr Schelle, wir unterstützen die Lager. Denn heute kommen die Jungs und Mädels aufs Zeltlager, später werden sie mit ihren Kindern und Familien hier Urlaub machen und ein paar Jährchen später kommen sie zu uns in Kur“. Er war gewillt, den Vertrag aufzuheben. Das Baurechtsamt war strikt dagegen. „Die haben geschnauft,“ erinnert sich Richard. Sie bestanden darauf: „Das ist ein unwiderruflicher Vertrag.“

Die Hütte war noch immer nicht genehmigt, bis heute nur geduldet. In diesem Zuge musste die kleine Hütte abgebrochen werden. Richard fiel ein Stein vom Herzen. Nach dem Abbau der kleinen Hütte kam der Ortsvorsteher Herr Leipolz auf den Platz. Er schaute kurz und nur von weitem hinter die Hütte. „Sehr gut, die kleine Hütte ist abgebrochen. Dann ist alles in Ordnung. Die große Hütte kann stehen.“ Und nach einem kleinen Plausch verschwand er wieder.

Die Hütten am Metzis sind eine unendliche Geschichte

Schon bald bekam Richard wieder einen Anruf vom Bürgermeister. Er solle

doch bitte aufs Amt kommen. Es geht um den Lagerplatz II, hinten am Wald. Auch dieses Mal fuhr Richard mit Bauchschmerzen nach Bad Wurzach. „Herr Schelle“, begann der Bürgermeister, „wie schon gesagt, wir unterstützen die Zeltlager und möchten sie erhalten. ABER! Die vielen Container und der ganze Kruscht drum herum sind uns wirklich ein Dorn im Auge. Auch der Landschaftsschutz ist sehr erbost.“ – „Wir brauchen das aber für die Lager“, sagte Richard. „Können sie die Container nicht woanders lagern und im Sommer herfahren?“ entgegnete Bürgermeister. „Nein, das geht nicht. Sie sind viel zu schwer und der Platz leidet extrem darunter.“ erwiderte Richard. „Gut“, sagte Bürgermeister nach langem Überlegen, „wir machen das wie beim Lager I. Wie wäre es, wenn der Landwirt Ruf eine Feldscheuer beantragen würde?“ Das Baurechtsamt grätschte wieder dazwischen: „Das geht auf gar keinen Fall!“ – „Doch, das muss gehen!“ hielt der Bürgermeister dagegen. Wieder holte das Baurechtsamt tief Luft. Aber der Bürgermeister ließ sich nicht beirren. „Bitte Herr Schelle, reichen sie über den Bauer Ruf einen Plan ein“, sagte er, „das ist die beste Lösung!“

Der Bürgermeister war ein wirklicher Segen. Ein Engel Gottes im Oberschwäbischen.

Sollte doch noch alles schiefgehen?

Gesagt, getan! Ein Plan für eine Feldscheuer war schnell von Florian Zimmermann erstellt. Voller Hoffnung und Zuversicht schickte man ihn nach Bad

Wurzach. Und wieder kam ein Anruf vom Bürgermeister. Sollte sich das Vorhaben noch ganz zerschlagen? „Herr Schelle“, begann Bürgermeister, „sie haben uns den Plan für die Feldscheuer zugeschickt und wir haben ihn genau begutachtet. Wir sind mit dem Plan nicht einverstanden.“ Richard erschrak. Sollte doch noch alles schiefgehen? „Wir finden, die Scheuer, die sie geplant haben ist zu klein.“ – „Wissen Sie, Herr Schelle“, ergänzte er, „wir möchten, dass nichts mehr außen lagert. Planen Sie die Scheuer bitte größer.“ Erleichtert dachte Richard: „Na, wenn das so ist. Daran soll es nicht scheitern.“

Nicht geklärt war die Frage nach dem Standort der Hütte II. An einem Wintertag trafen sich die beteiligten Ämter zu einem Lokaltermin. Es waren tatsächlich alle dabei: Bauer Ruf, der Bürgermeister, das Forstamt, der Landschaftsschutz, der Naturschutz, das Bauamt. Gut zwanzig Vertreter waren gekommen. Das Bauamt bestand darauf: „Die Hütte muss 50 Meter vom Wald weg.“ Der Landschaftsschutz sah die Hütte möglichst unauffällig ganz nah am Waldrand. Richard hörte sich die Argumente aufmerksam an und versuchte zu vermitteln. Irgendwann, der Verzweiflung nahe, sagte er in die Runde: „Meine Herren, ich gehe jetzt hier in diesem schönen Wald spazieren. Nach 20 Minuten komme ich zurück und Sie können das untereinander entscheiden.“ Sie einigten sich auf 30 Meter. Alle waren nun einigermaßen zufrieden und die Hütte konnte gebaut werden.

Ein großer Schaden wird zu einer großen Chance

Ein denkwürdiger Sonntagabend stürzte Richard in tiefe Verzweiflung. Ein Auto fuhr vor. Heraus stieg der junge Sohn des Bauer Schneider, dem Besitzer der Metzis-Wiese und des angrenzenden Waldes. „Hallo Herr Schelle“, begann er, „wie geht es Ihnen?“ Richard war etwas überrascht über den Besuch. Herr Schneider kam jedoch sehr schnell auf den Punkt seines Besuches. „Herr Schelle, ich bin nun der Eigentümer der Wiese. Mein Vater hat sie mir übertragen. Und es gibt ein Problem: Ich habe mir den Wald angeschaut und festgestellt, dass alle Bäume im unteren Bereich beschädigt sind. Überall sind die unteren Zweige abgerissen. Herr Schelle, das ist ein immenser Wertverlust! Ich bitte Sie, machen Sie einen Vorschlag, wie man diesen Schaden ausgleichen kann.“ Richard war am Boden zerstört. Er sollte noch am Montag bei ihm vorbeikommen und eine Lösung vorschlagen.

Richard erzählte: „Ich wusste gar nicht, was ich denken soll. Das sind ja tausende von Euro. Wer soll das bezahlen? Ohne einen Nutzen für uns. Ich habe mich in mein Zelt zurückgezogen. Ich habe gebetet. „Herr, was sollen wir bloß tun?“ Da hörte ich plötzlich eine Stimme hinter mir. Jesus stand in meinem Zelt und sagte: „Richard, die Lösung ist: Kauft den Platz.“ – Ich schaute auf und noch einmal sagte die Stimme: „Kauft den Platz.“ Sollte das tatsächlich die Lösung sein? Erleichtert und doch etwas aufgeregt schlief

ich ein. Am nächsten Tag fuhr ich zu Herrn Schneider. Er war sehr perplex über den Kaufwunsch. Aber nach anfänglichem Zögern sagte er zu, es sich zu überlegen."

Einige Wochen und einige Telefonate vergingen, bis Richard zu Preisverhandlungen an den Metzis fuhr. Herr Schneider versuchte den Preis in die Höhe zu treiben. „Herr Schelle, ich habe einen ortsansässigen Bauunternehmer. Er hat mir ebenfalls ein Angebot gemacht. Ich kann auch an ihn verkaufen und ihr könnt die Wiese und Wald dann von ihm pachten.“ So ging es hin und her. Richard sagte: „Herr Schneider, wir können das Spiel jetzt noch eine Weile treiben. Aber ich bin Bankkaufmann und kann Ihnen versichern, dass Sie mit den Zinseinnahmen des Erlöses mehr erzielen, als Sie aktuell Pacht bekommen.“ Das hat ihn schließlich überzeugt.

Und doch sollte es Richard noch einmal ganz mulmig werden, als sich alle Beteiligten im Amtszimmer des Notars zur Beurkundung trafen. Mit dabei als Vertretungsberechtigter des Kirchenbezirktes war Dekan Neudorfer. Der Notar fragte Herrn Neudorfer: „Wie soll ich nun glauben, dass Sie der Vertretungsberechtigte sind? Können Sie mir das nachweisen.“ Mehr als ein „Ich bin es“ konnte Herr Neudorfer jedoch nicht vorlegen. Richard betete verzweifelt: „Herr, soll das nun tatsächlich alles noch schiefgehen?! Bitte hilf uns.“ Der Notar lenkte ein. „Gut, Herr Neudorfer. Wir machen es so: Sie reichen mir vom Oberkirchenrat eine Bestätigung ein und ich lege es dann zu den Akten.“

Richard fiel ein Stein vom Herzen. „Vielen Dank, Herr!“ murmelte er leise. Der Kirchenbezirk war nun stolzer Besitzer von Metzis I und dem angrenzenden Wald. Ein großer Schaden hatte sich zum Guten gewendet und eine große Chance ist in Erfüllung gegangen. „Es ist ein Gottesgeschenk, dass wir diesen Platz kaufen konnten“, sagte Richard.

Die Gründung des Fördervereines

Eine Sorge für Richard war, wie die Arbeit am Metzis weitergehen kann, wenn er einmal die Lager nicht mehr betreuen konnte. Er hatte miterlebt, wie das Tübinger Lager zu Ende ging, weil sich niemand so recht verantwortlich fühlte. „Dort war das Zeltlager nur ein Klotz am Bein“, sagte er, „und so soll das Metzislager im Marbacher Bezirk einmal nicht enden.“ Eine echt gute Idee war daher die Gründung des Fördervereins am 11.05.2007. Der Anlass dafür war tatsächlich der Kauf von Metzis I. Bald darauf übertrug der Kirchenbezirk den Platz als Schenkung an den Förderverein als neuen Eigentümer.

Das Zeltlager an der Kochendörfer Mühle

Der Bedarf an Zeltlagerabschnitten wuchs ständig. Inzwischen waren es sieben Abschnitte für Jungs und Mädels, dazu das Familiencamp am Metzis. Auch der Wunsch nach Freizeiten für Kinder unter neun Jahren keimte auf. Man war auf der Suche nach einem weiteren Zeltplatz, möglichst in der Nähe.

Im Herbst 1997 fuhren Theo Gröninger und Rudi Auracher in den Schwäbischen Wald und schauten sich einige Plätze an. Im Rottal war ein abgelegener Platz und in Forchtenberg ein schöner Platz an den Tiroler Seen. Hoffnung setzten wir auf einen Platz an der Kochendörfer Mühle. Der Müller, Herr Kochendörfer zeigte uns das Gelände oberhalb des Jagstwehres. Alles Material musste vor dem Überlauf der Jagst über eine Furt auf eine kleine Anhöhe geschafft werden. Uns schien das sehr mühsam und deshalb ungeeignet, was wir Herrn Kochendörfer wohl auch andeuteten. Etwas enttäuscht gingen wir über die große Wiese zurück zum Auto. Herr Kochendörfer sagte plötzlich. „Man könnte das Zeltlager auch hier auf der Wiese aufbauen.“ Erstaunt blickten wir über die große Wiese „Hier? Das wäre ja ideal, sogar genial!“ Vermutlich hatten schon viele vor uns den Zeltplatz auf dem Hügel besichtigt und für eher ungeeignet eingestuft. Wir waren die ersten, denen Herr Kochendörfer die Wiese anbot. So war es möglich das Vertrauen von Herrn Kochendörfer für viele gesegnete Jahre „Zeltlager Kochendörfer Mühle“ zu gewinnen. Dieser Platz wurde zu einem zweiten Gottesgeschenk für unseren Bezirk. Er schickte uns zur richtigen Zeit an den richtigen Ort.

Im Sommer 1998 konnten wir zwei Lagerabschnitte anbieten, einen für Mädchen und einen für die Großbottwarer Orte. Theo Gröninger selbst war Lagerleiter und erprobte das Lager mit seinem Team. Die ersten Fritz-Zelte übernahmen wir von der Dobelmühle.

Aber sie waren eine mittlere Katastrophe. Für das nächste Jahr besorgten wir neue Schlafzelte, ein Tageszelt und ein Küchenzelt. Im Wechsel mit dem Metzis konnten nun auch die Vater-Kind-Wochenenden an der Kochendörfer Mühle durchgeführt werden.

Das Kochendörfer Mühle Lager ist heute ebenso in der Obhut des Fördervereines. Und dort ist es sehr gut aufgehoben.

Am 24.7.2022 feierten wir 50 Jahre Zeltlager am Metzis, es kamen etwa 150 Besucherinnen und Besucher. Es war ein schönes Fest.

Hüttenbrand

Am 26.07.2022 wurde die Hütte am Metzis II durch einen Brand zerstört. Nur drei Tage später, am 29.07. sollte die Kinderfreizeit beginnen. Der Schreck war groß und die Frage, ob die Freizeit starten konnte, blieb. Die ganze Infrastruktur mit Sanitäreinrichtung und Kühlmöglichkeiten waren zerstört. Doch nach einem großen Kraftakt und vielen Spenden konnten die Freizeiten wie durch ein Wunder durchgeführt werden. In diesem Jahr – zum Jubiläumsjahr des Jugendwerks - soll die Hütte wieder aufgebaut werden.

Richard Schelle, Rudi Auracher

DIE LAGERKÜCHE AM METZIS

Erinnerungen von Sigrid Schelle **Reichen einfachste Mittel für 115 Mäuler?**

Das erste Lager am Metzis war 1972. Hartmut Renz hatte sich im Tübinger Lager einen Abschnitt reserviert. Annerose Renz hatte die Küchenleitung. „1973 war ich zum 1. Mal als Mitarbeiterin in der Küche mit dabei“, erzählte Sigrid, „Hartmut Renz hatte den Bezirk schon verlassen, übernahm aber noch die Leitung dieses Lagers. 1974 leitete Richard das Jungscharlager am Metzis.“

Es waren damals sehr große Lager. Über 115 Jungs und Mitarbeitende freuten sich auf zwölf unvergessliche Tage. Sigrid übernahm die Küchenleitung für die folgenden Jahre. Ihre Kinder Sabine und Tobias waren im ersten Jahr gerade mal zwei und ein Jahr alt. „Ich hatte kaum Erfahrung und in dieser Zeit war das häusliche Leben noch deutlich einfacher.“ Ob diese Erfahrungen ausreichen um so viele Menschen satt zu bekommen? „Richard war immer sehr begeistert über die neuen Zeltlagermöglichkeiten; ich hatte schon meine Bedenken und habe manches auch anders erlebt wie mein lieber Richard.“ schmunzelte Sigrid.

Eine große Unsicherheit waren die geeigneten Gerichte und besonders die Menge an Lebensmittel die dazu nötig waren. Es war nicht leicht, an die nötigen Großkücheninfos heranzukommen und Google erblickte erst 20 Jahre später das Licht der Welt.

Richard und der neue Jugendreferent Ernst Müller waren immer im engen Kontakt miteinander. Auch die bei-

den Ehefrauen Ilse Müller und Sigrid verstanden sich gut. Sigrid fragte Ilse Müller um Rat zu den Gerichten und Mengen. Heraus kam ein sorgsam ausgearbeiteter Speiseplan, der bis heute in jeder Großküche so hängen könnte. Der Speiseplan wurde das kostbarste Dokument für Sigrids jahrelange Küchenleitung am Metzis. Er hing immer öffentlich in der Lagerküche aus. Jeder konnte draufschauen und oft schon mitbringen, was man alles für das Frühstück und Mittagessen benötigte. „Jedoch“, sagte Sigrid, „vieles was heute selbstverständlich erscheint war damals noch ganz anders.“



Die Lagerküche - eine logistische Herausforderung und Meisterleitung

Die Ausstattung der Lagerküche war anfangs sehr überschaubar. Es gab kaum Kühlschränke und was war bitte schön eine Gefriertruhe? Sie gab es noch längst nicht in jedem Haushalt. Pfarrer Jopp vom katholischen Zeltlager Frickenhausen hatte einen Kühlraum im Ort angemietet und eine kleine Ecke an die Marbacher abgetreten. Dort konnte einiges gelagert werden, was man von zu Hause mit-

brachte: Kartoffeln, Tomaten, Gurken. Milch holte man beim Bauer Alois Bott, das Brot beim Bäcker in Eintürnenberg. Da die Kühlmöglichkeiten so begrenzt waren, fuhr man in kurzen Abständen zum Großmarkt nach Wangen und kaufte die Lebensmittel für zwei Tage ein. Kleinigkeiten besorgte man in einem Laden in Wolfegg. „Der hatte auch Salat und Haushaltswaren“, erzählte Sigrid, „und gab uns Prozente.“

Als Kochstellen dienten zwei Hockerkocher und ein Bräter. Dazu gab es einige Töpfe, allerdings nicht aus Edelstahl, sondern aus Aluminium. Mit der Zeit wurden sie innen schwarz und mussten aufwändig wieder herausgeschruppt werden. Salat wurde in Kunststoffwannen gewaschen. Das Wasser dazu war immer zu warm, denn es wurde durch den langen schwarzen Schlauch zum Zeltlager sehr aufgeheizt. Die Jungs beim Duschen fanden es herrlich, der Salat fand es weniger erfrischend.

Sigrids erstes Lager als Küchenleitung 1974 ging als das berühmteste „Schlamm lager“ in die Metzsisgeschichte ein. Es regnete sieben Tage und sieben Nächte. Sigrid erinnerte sich mit Grauen: „Vor dem Tageszelt bildete sich eine riesige Schlammflache. Die Jungs mussten alle erst am Platz sitzen, bis wir das Essen hereintragen konnten. Wir sind mit den heißen Töpfen durch den Schlamm gewatet und dachten jedes Mal, wir bleiben stecken.“ Nach einigen Tagen kamen Ernst und Ilse Müller zu Besuch. Ilse meinte zu Sigrid: „Wenn's so kalt ist, dann mach' einfach eine Suppe vor-

neweg, zum Aufwärmen.“ Das war ein guter Rat.

„Das Spülen waren ebenfalls abenteuerlich“, erzählte Sigrid. Von Pfarrer Allinger bekamen wir einen „Spültisch“. Das Wasser dafür mussten wir auf den Hockerkochern erhitzen. Im ersten Jahr brachten die Kinder das Besteck und ihre Teller selbst mit. Sie spülten es in Spülwannen auf dem Boden. Aus Hygienegründen teilten wir im Jahr darauf einen Küchendienst ein und spülten von da an selbst. Die Geschirrtücher kochten wir in unseren großen Töpfen von Hand aus. Es sollten Jahrzehnte vergehen, bis eine Waschmaschine im Metziscamp einzog.

Kulinarische Köstlichkeiten, passend zum Lagerprogramm

Und dennoch, trotz aller Schlichtheit war es sehr bewundernswert, was die Lagerküche an kulinarischen Köstlichkeiten zauberte. Vieles davon wurde mit dem Lagerprogramm abgestimmt. Für die Waldspiele wurden Fleischküchle angebraten und zur Essensstation im Wald rausgefahren. Zum Lagerfeuer gab es knuspriges Stockbrot und Würste und beim Ritterlager durften die beliebten Hähnchenschenkel nicht fehlen. Die abgenagten Knochen konnten die Kinder genüsslich wie echte Ritter hinter sich werfen.

Sehr beliebt waren die Fasnachtsküchle. Mit dem Teig vom Bäcker Huber wurden zubereitet und der „süße Rest“ als Proviant auf die Zwei-Tages-Tour mitgegeben. Wenn die Jungs dann weg waren, machte man sich mittags an die Produktion von Unmengen an

Maultaschen. Die Füllung rührte und knetete man nach einem Rezept von Sigrid und füllte die Teigtaschen in der Backstube von Bäcker Huber in seinen Nudelteig.

Der Besuchersonntag naht

Eine logistische Meisterleistung war immer der Besuchersonntag. Zusätzlich zu den Lagerkindern wurden die Eltern, Omas und Opas und Geschwisterkinder zum Mittagessen eingeladen. Es gab entweder Gulasch mit Nudeln oder Schnitzel mit Kartoffelsalat. Die Kartoffeln wurden am Samstagabend gekocht. Am nächsten Morgen standen alle Mitarbeitende um fünf Uhr auf und schälten und rädelten die Kartoffeln. Bis zum Gottesdienst war man fertig und die Gäste konnten empfangen werden. Am Nachmittag gab es noch Kaffee und Kuchen. Die vielen Biskuits für die Kuchen wurden von zu Hause schon fertig gebacken mitgebracht und mussten zum Mittag noch belegt werden. Rührkuchen brachten häufig die Eltern mit und sie wurden bei der Rückkehr vom Baden von den Jungs in Windeseile vertilgt. Der Besuchersonntag war ein großer Höhepunkt im Lagerprogramm, Sigrid möchte ihre gemischten Gefühle dazu nicht verbergen. Es gab Jungs, die freuten sich über ihren Besuch; es gab aber auch Jungs, sie bekamen keinen Besuch. Wie es ihnen wohl erging? Lag der Besuchersonntag kurz vor dem Ende des Zeltlagers, bekamen manche auch Heimweh und die Eltern konnten nicht anders als ihr Kind vorzeitig mit nach Hause zu nehmen. „Das war

nicht so schön“.

Vertrauen ist der Schlüssel

Wie konnten die großen Lager in den Anfängen des Metzis über zwölf Tage so gut versorgt werden? Vertrauen ist der Schlüssel. „Ich habe den jungen Mitarbeiterinnen eigene Verantwortungsbereiche übertragen und sie selbstständig arbeiten lassen“, erzählte Sigrid. „Am Bräter, beim Nachtschicht, beim Salat. Es waren junge Mädchen, oft erst 14, 15 oder 16 Jahre alt. Marta und Susi Allinger zum Beispiel und Mädchen aus dem Jugendkreis. Den Mädchen taten diese Freiheit und Selbstständigkeit gut. Wenn die Zeltlager zu Ende waren, habe ich gefragt, wer im nächsten Jahr wieder mitgehen möchte? Oft wollten sogar mehr mitgehen, als wir sinnvoll brauchen konnten. Das war gar nicht so einfach. Als es später dann mehr Lagerabschnitte gab, war es besser. Besonders erwähnen möchte ich: Ich war nicht ganz alleine. Große Unterstützung bekam ich zum Beispiel durch Sigrid und Heinz Schütz. Im ersten Jahr hatte Sigrid Schütz den Einkauf im Großmarkt übernommen. Ohne sie und ihren Mann hätte ich es nicht geschafft.“



Ein Strahlen blitzt auf

Auch etwas Wehmut mischt sich in Sigrids Erinnerungen. Die Aufgabe der Küchenleitung muss sehr groß gewesen sein. Der Spagat zwischen Küchenleitung, Einkauf der Lebensmittel, Verantwortung für die Zubereitung der Speisen, Hygienevorschriften, Anleitung der jungen Mitarbeiterinnen und Mutter sein für eine große Familie war immens. „Auch das ganze Material vom Abbau landete bei uns und montags ging die Schule wieder los“, erinnerte sich Sigrid. „Oft bekam ich Anfeindungen aus meinem Umfeld, ob ich denn meiner Familie noch gerecht werden könne? – Ich konnte kaum mit jemanden darüber reden. Und doch...!“ Ein Strahlen blitzt auf, „Über all die Jahre war es ein Segen für alle Teilnehmende, für alle Mitarbeitende, für unsere Familie und unsere Kinder.“

Der schönste Ort am Metzis ist die Lagerküche. Stimmt das?

Kennt ihr den schönsten Ort am Metzis? Es ist die Lagerküche. Dort treffen sich, wenn alle Jungs schlafen, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zum Tagesausklang. Die Reste vom Mittagessen finden überaus dankbare Abnehmer und es gibt viele gute Gespräche. Freundschaften entstehen und wachsen. Und zwischen manchem jungen Mann und manch bezaubernden jungen Frau war es auch viel mehr. Wie schön. Bis heute ist das so. „Ich habe das nicht immer gespürt“ gesteht Sigrid. „Wahrscheinlich hatte ich den Kopf zu voll und hatte noch meinen Mann und meine Kinder. Umso mehr

freue ich mich über jede Freundschaft und jede gute Ehe, die am Metzis und in unserer heimeligen Lagerküche ihren Anfang nahm.“



Was klein beginnt, wird zum Segen für die Ewigkeit.

„Es war für mich eine schöne und wertvolle Zeit“, resümiert Sigrid ihre Gedanken. „Was ich an Gottes gutem Segen empfangen habe, durfte ich jedes Jahr neu weitergeben.“

Sigrid Schelle, Rudi Auracher

...FREUNDSCHATEN ENTSTEHEN

Alles begann für mich an Silvester 1996. Bei dem Silvestertreffen des CVJM Abstatt-Auenstein habe ich damals erfahren, dass auf einer Skifreizeit kommende Woche noch ein Platz für eine weibliche Person frei ist. Diesen Platz konnte ich dann tatsächlich noch ergattern. Am 04.01.1997 ging es dann los, nach Andermatt in die wunderschöne Schweiz.

Wie immer lernt man viele neue, tolle Leute auf solchen Freizeiten kennen, doch eine Person war mir von Anfang an besonders sympathisch.

Ich als Skianfängerin, hatte dann so einige nette Erlebnisse auf und am Rande der Piste. Für den verantwortlichen Betreuer war ich ein gefühlter Alptraum und bin auch die ein oder andere Piste trotz gutem zureden auf dem Hintern runtergerutscht. Naja, ganz so schlimm kann es nicht gewesen sein, denn heute bin ich mit genau diesem Betreuer seit fast 24 Jahren verheiratet und wir haben 3 wunderbare Kinder. (Skifahren wurde aber nie zu meinem Hobby ;-.)

Ein gemeinsames Hobby war schnell gefunden: Die Jugendarbeit. Wir haben zu diesem Zeitpunkt beide schon eine Jungschargruppe betreut. Wie wir später herausgefunden haben, hatten wir im Oktober 93 schon gemeinsam einen Grundkurs vom EJW in Steinheim besucht. Erinnern konnten wir uns aneinander nicht! In Steinheim ist heute unser Lebensmittelpunkt.

David und Ich haben uns im Jahr 2010 im Grundkurs für Jungscharmitarbeiter kennengelernt. Dort haben wir uns einige Male unterhalten und dann hat er mich im Nachgang auf Facebook angeschrieben "Hey, du bist doch die vom Grundkurs?" Nach einigen Treffen und dem Besuch vom Pfingstjugendtreffen in Aidlingen sind wir dann 2014 zusammen gekommen und haben 2015 geheiratet. Jetzt haben wir die 8 Jahre Ehe geknackt und sind glücklich mit unseren 2 Mädels :)

Natascha & David Häberle

Bae & Christoph Schäfer

UND DER REST IST GESCHICHTE: 2007-2019

Die Zeit als Vorsitzender des EJM war für mich eine sehr bewegende und zugleich gesegnete Zeit.

Unser Jugendwerk befindet sich in stetigem Wandel. Das machte die Arbeit im Vorstand, mit BAK, Jugendreferentinnen und Jugendreferenten eigentlich dauerhaft spannend. Ich erinnere mich noch gut an die frühen 2000er Jahre, ob der Rundbrief 4 farbig sein soll, ob Hauptamtliche ein Handy bekommen sollen. Die Frage nach einer Webseite, Email Adressen oder Social Media sollten alle diskutiert und entschieden werden.

Die Frage nach zeitgemäßer Jugendarbeit stand dabei immer im Mittelpunkt. Die Entwicklung unseres Leitbilds in Form des „Vision - Mission Statements“ half uns dabei zu definieren, wofür unsere Jugendarbeit steht.

Wir haben in den folgenden Jahren weitere Säulen um unser Jugendwerk gebaut. Förderverein, die EJM Stiftung, das Jugendreferentenfinanzierungskonzept ForJu. Neue Formen der Jugendarbeit wurden im BAK und im Jugendreferententeam entwickelt. Die Sommerfreizeit „Sola“ entstand, das KonfiCamp wurde bezirkswweit zum echten Highlight. Das Mentorenkonzept für junge Mitarbeitende erarbeitet. Legendär war unser Bike Like Mike, das ultimative Fahrrad Event im EJM.

Bei all dem Wandel und Neuem haben wir die Freizeitarbeit als unseren Schwerpunkt nicht vernachlässigt. Die große Zahl an ehrenamtlichen Mitar-

beitenden machte mich ganz persönlich tief dankbar und auch demütig. Dieser außergewöhnliche Einsatz prägt unser EJM bis heute.

Kurzum, wir haben bestehende Jugendarbeit gestärkt und auf verschiedenste Art und Weise weiterentwickelt. Ich bin fest davon überzeugt, dass unser Team in all den Jahren nicht zufällig zusammengewürfelt war. Im Gegenteil, wir waren zum richtigen Zeitraum am richtigen Ort um gute Jugendarbeit zu machen. Unterschiedlichste Begabungen waren nötig um neue, richtungsweisende Projekte zu ermöglichen.

Wir haben den Segen Gottes in vielerlei Hinsicht gespürt. Was die geistliche Ausrichtung betrifft, war unser Team über die Jahre hinweg sehr homogen. Natürlich haben wir um viele Belange des Jugendwerks teils heftig gerungen, aber die Basis des Glaubens war klar. Das machte die Arbeit äußerst effektiv und zielgerichtet.

Wir haben viel miteinander für unser Jugendwerk gebetet, das der Heilige Geist in unserem Bezirk reichlich wirkt. Bei großen Entscheidungen bis hin in die Herzen der vielen Kinder und Jugendlichen, für die wir Jugendarbeit gestaltet haben.

Der Glaube an Jesus, als Basis fröhlicher und ansteckender Jugendarbeit prägte die gesamten 50 Jahre alle Bereiche unseres Jugendwerks. Ich bin dankbar, dass ich in dieser Zeit als Vorsitzender des Jugendwerks meinen Teil dazu beigetragen konnte.



Wolfgang Fischer

Vorsitzender des Jugendwerks 2007-2020

UND DER REST IST GESCHICHTE: 2020-2022

Und plötzlich war alles anders...

Unter dieser Überschrift steht meine Zeit als Vorsitzende im BAK.

Als ich im März 2020 auf der Delegiertenversammlung zur ersten Vorsitzenden des ev. Jugendwerks gewählt wurde, war ich zuvor als zweite Vorsitzende tätig gewesen. Dass mich mit Wolfgangs Abschied nach so vielen Jahren keine zwei Wochen nach der Wahl eine globale Pandemie mit allen dazugehörigen Herausforderungen erwarten würde, hätte ich mir niemals träumen lassen.

Auch jetzt, 4 Jahre später, kommt einem die Zeit damals manchmal wie ein Traum vor – von heute auf morgen waren die Schulen geschlossen, viele Arbeitgeber haben ihre Mitarbeitenden komplett ins Home Office geschickt, außer kritischer Infrastruktur waren alle Geschäfte geschlossen, man durfte nur noch zu zweit spazieren gehen, Kontaktverbote, Quarantäneregelungen etc. – manches davon erscheint einem heute schon wieder unvorstellbar.

Das hieß für unser neues Vorstandsteam aber auch, dass wir sofort vor große Entscheidungen gestellt wurden – zuerst haben wir Jesus House abgesagt und im weiteren Verlauf des Jahres haben wir dann auch, in großer Runde mit allen Lagerleitenden, online via Zoom, entschieden, dass die Sommerfreizeiten unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht stattfinden können. Ein großer Schock, aber auch

eine Chance – denn daraus ist erstmals der 5-Sterne-Sommer, ein Freizeitkonzept in örtlichen Gemeindehäusern ohne Übernachtungen, entstanden – und dieses Konzept findet auch heute noch statt und ergänzt die mittlerweile wieder regulär stattfindenden Zeltlager. Ein Segen, der aus einer Krise entstand. Auch die BAK-Arbeit hatte sich in kurzer Zeit um 180 Grad gedreht – weg von Treffen vor Ort im Büro in Murr hin zu Online-Treffen via Zoom. Auch das war eine Herausforderung, denn der BAK war ja neu gewählt, nicht alle kannten sich – aber es ist uns dennoch gelungen, eine tolle Gemeinschaft zu werden.

Die Online-Treffen zogen sich wie ein Faden auch durch das Jahr 2021 – die erste Online-Delegiertenversammlung, die es im Jugendwerk gab, haben wir erstmals durchgeführt – auf einmal sind Technik-Teams an vielen Stellen entstanden, die Streaming nicht nur bei uns, sondern in den Gemeinden generell ermöglicht haben.

Die Sommerfreizeiten konnten Dank ausgeklügeltem Hygiene-Konzept in 2021 wieder stattfinden – auch hier gab es neue Herausforderungen, da alle Teilnehmenden vor der Abreise und auch während der Freizeiten regelmäßig getestet wurden – ein Segen, dass es über den kompletten Sommer keine Coronafälle in allen Freizeiten gab.

Ende 2021 gab es für uns dann schon wieder eine Herausforderung – wir ha-



Marina Fischer

Vorsitzende des Jugendwerks 2020-2022

ben die Information erhalten, dass Jan Bechle das Jugendwerk Marbach verlassen wird, um im Landesjugendwerk anzufangen – auch das war natürlich erstmal ein Schock für uns alle. Parallel dazu war Magdalena Fähnle in Elternzeit, d.h. wir hatten ein deutlich unterbesetztes Büro.

Auch der Rückkehr aus den verschiedenen Lock-Downs zurück in die „Normalität“ war gar nicht so einfach – in vielen Gemeinden waren Mitarbeitende weggebrochen, durch den Ausfall der Jungscharen und Jugendgruppen über einen langen Zeitraum war die Befürchtung da, dass ganze Jahrgänge den Zugang zu den Gemeinden und dem Jugendwerk verloren hätten. Hierzu haben wir uns viele Gedanken gemacht, wie ein Neustart aussehen kann.

Das Jahr 2022 begann damit mal wieder mit einer Nachfolgebesetzung der frei werdenden Stelle. Magda erklärte sich bereit, nach ihrer Elternzeit die Stelle der geschäftsführenden Jugendreferentin zu übernehmen, und da auch Johannes Stelzner zum Dezember 2022 das Jugendwerk verlassen hat, war es nötig, dass auch einige Inhalte verschoben wurden.

Da mich im Jahr 2022 auch privat einige Herausforderungen begleitet haben, habe ich mich schweren Herzens dazu entschieden, mein Amt als erste Vorsitzende nach „nur“ vier Jahren im Jugendwerk ebenfalls zum 31.12.2022 niederzulegen. Dennoch blicke ich je-

derzeit gerne auf diese Zeit zurück und habe auch zu meinem Abschied gesagt, dass ich mich ein Stückweit als „Krisen-Vorsitzende“ während der Pandemie gesehen habe und mich freue, dass ich das Jugendwerk in diesen oft schwierigen Zeiten begleiten durfte – und die Krisen mit meinem Abschied aus dem ejm einfach gleich mitnehme und hoffentlich bessere Zeiten zurücklasse.

UND DER REST IST GESCHICHTE: 2024

50 Jahre ejw Marbach ist schon eine lange Zeit! Wenn ich versuche mich an die Anfangszeit zu erinnern, ist es nicht ganz einfach, da ich erst ein Jahr alt war. Aber an so manche Dinge aus dieser Zeit kann ich mich noch erinnern. Computer, Handy und Internet gab es zuhause nicht. Emails wurden per Post verschickt und wenn man Glück hatte bekam man nach 1-2 Wochen auch schon wieder eine Antwort. Das Telefon hatte eine Wählscheibe und man bezahlte für die Dauer wie lange man telefonierte. Das Fernsehbild war schwarz-weiß, wir hatten ARD, ZDF und SWR als Programme und zum Umschalten musste man immer an den Fernseher laufen. Die meiste Zeit verbrachte ich draußen, da es im Zimmer eh nicht so viel Interessantes gab. Da war es ein riesengroßes Erlebnis, wenn man im Sommer an den Metzis gehen konnte. Da war jeden Tag Programm, es wurde nie langweilig und ich durfte viel Tolles erleben.

Die Welt sieht nach 50 Jahren an vielen Stellen ganz anders aus als damals, aber ich glaube auch heute ist es für Kinder und Jugendliche immer noch das gleiche tolle Erlebnis, wenn sie auf eine Freizeit mit gehen dürfen. Im Zelt übernachten, selbst eine Suppe über dem Lagerfeuer kochen und die Jungscharlieder voller Begeisterung singen. Und so freue ich mich, dass wir immer noch nach so langer Zeit, Freizeiten für Kinder und Jugendliche anbieten dürfen. Manche Themen sind

vielleicht immer noch die gleichen wie damals und andere kommen ganz neu auf die Tagesordnung. Themen die uns momentan beschäftigen sind die Mädchenarbeit zu stärken. Hierzu gibt es extra Jubiläumsveranstaltungen mit der Girls-Night und dem Jungschartag. Uns ist eine weitere Vernetzung und Auftanken wichtig, dazu findet ein Impulstag in Mundelsheim, nicht nur für Mitarbeitende statt. Für die Jugendlichen gibt es dieses Jahr eine extra Aktion zur 50 Jahre Feier. Und ein Thema, das uns noch länger beschäftigen wird, ist die Frage: wie auch wir ab 2026 bei der Ganztagesbetreuung mit unterstützen können. So wartet ein interessantes Jahr 2024 auf uns mit dem Blick zurück auf die letzten Jahre die wir feiern wollen und dem Blick nach vorne mit vielen tollen Angeboten, die wir unter das Motto stellen wollen: Von Gott und durch Gott und zu Gott sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit (Römer 11, 36).



Timo Knecht

Vorsitzender des Jugendwerks seit 2022

Warum die Freizeitarbeit auch nach 50 Jahren eine tragende Säule der Jugendarbeit ist!

„Weil Freizeiten heute wieder großartige Möglichkeiten biblisch-evangelistischer Arbeit sind, ist der enorme Einsatz gerechtfertigt. Allein für die vier Abschnitte Jungscharlager opferten 26 Mitarbeiter und 16 Köchinnen ihren Urlaub. Dass sie das ohne jede Bezahlung tun, weil sie es für ihren Herrn tun, ist ihnen selbstverständlich. Die Besinnung und der Austausch über das Wort Gottes und das Vorbild des Gruppenleiters wurden schon manchem Jungen zu einem Anstoß für die entscheidende Wende seines Lebens.“ (Dieses Zitat stammt vom damaligen Jugendreferenten Ernst Müller, 1975.)

Vieles ist im Wandel. ABER unsere Zeltlager bleiben. Warum eigentlich? Warum hält das Jugendwerk an der Zeltlagerarbeit fest? Warum wird das Konzept nicht „old school“?

Die Antwort kann in erster Linie ganz kurz gehalten werden, denn die Arbeit des Jugendwerks ist gesetzlich im Achten Sozialgesetzbuch der Kinder und Jugendhilfe verankert. Hier heißt es in §11 Abs 1 SGB VIII „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden,

sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.(...)“ liest man weiter wird die Freizeitarbeit als wichtiger Schwerpunkt der Kinder- und Jugendarbeit benannt. Wir halten also erstens an der Freizeitarbeit fest, weil wir dafür eine gesetzliche Grundlage haben, welche die Freizeitarbeit als wichtigen Schwerpunkt der Jugendarbeit zählt.

So wurde beispielsweise in den Corona-Jahren noch eine weitere Ergänzung zu der „klassischen“ Zeltlagerarbeit ins Jugendwerk eingeführt – der 5 Sterne Sommer. Der 5 Sterne Sommer ermöglicht Kindern eine freizeitähnliche Erfahrung in der eigenen oder Nachbargemeinde – und das ohne Übernachtung. Die Anmeldezahlen verdeutlichen das, was Umfragen herausgefunden haben, nämlich dass viele Kinder nicht außerhalb von zu Hause übernachten können und wollen. Darum ergänzt der 5 Sterne Sommer unsere Freizeitangebote seit 2020 mit großem Erfolg.

Eine weitere Frage bleibt: Warum aber halten wir als Jugendwerk an Freizeiten in Form eines Zeltlagers fest? In der gesetzlichen Grundlage wird das beschrieben, was sich in den grundlegenden Zielen der Pfadfinderarbeit widerspiegelt. So heißt es dort: „Das grundlegende Ziel von Pfadfinder/innen ist die Begleitung von Kindern und Jugendlichen zum „mündigen Men-

schen“, der sich in der Gesellschaft zurechtfindet und seine Umwelt verantwortungsvoll mitgestaltet.“ Mit unseren Zeltlagern wollen wir also junge Menschen in ihrer Entwicklung vom Kind zum Erwachsenwerden fördern und begleiten. Wir verfolgen dabei das Ziel, den Menschen ganzheitlich in seiner charakterlichen Entwicklung zu unterstützen. Ganzheitlich fördern heißt, dass wir die Kinder und Jugendlichen in ihrer intellektuellen, körperlichen, emotionalen, sozialen und spirituellen Entwicklung fördern.



Im Folgenden sollen die einzelnen Ziele nochmals genauer umrissen werden. Das erste ist hierbei das Ziel für die körperliche Entwicklung, dass sich junge Menschen körperlich gesund entwickeln. Es gilt in der Jugendarbeit und vor allem in der Zeltlagerarbeit, den eigenen Körper kennenzulernen und ihn so anzunehmen, wie er ist. Die Teilnehmenden sollen hierbei lernen ihren Körper zu fordern und zu schützen z.B. in Geländespielen.

Bei der intellektuellen Entwicklung soll das Ziel sein, die Denkfähigkeit weiterzuentwickeln sowie die Fähigkeit Informationen zu sammeln, verarbeiten und

anzuwenden.

Die emotionale Entwicklung hat zum Ziel, dass junge Menschen mit sich selbst im Einklang sind und unterstützend einen angemessenen Umgang mit den eigenen Emotionen finden.

Soziale Entwicklung: Unser Ziel ist es, dass die Kinder menschenfreundlich sind. Sie lernen das gemeinschaftliche Zusammenleben exemplarisch in kleinen Gruppen. Hierzu zeigt ein Professor für Kinder- und Jugendarbeit ein besonderes Bild auf, denn er bezeichnet die Freizeitarbeit als ein Gewächshaus für die Beziehungsräume (Ilg 2021:96). Ein besonderer Fokus unserer Arbeit liegt auf dem letzten Punkt, die spirituelle Entwicklung. Dazu gibt die Vision des Jugendwerks eine zugespitzte Antwort: „Wir fördern die Begleitung junger Menschen auf ihrem Lebensweg und helfen ihnen, sich zu entfalten und im Glauben zu wachsen. Sie finden bei uns Menschen und Angebote, die sie in ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus ermutigen und voranbringen.“

*Martin Schelle &
Magdalena Fähule*

Unser Jugendwerk - in ständiger Bewegung!

Wo junge Menschen sind, ist stets Bewegung. Angefangen von den vielen Aktivitäten auf den Zeltlagern und in den Jungscharen. Aber unser Marbacher Bezirksjugendwerk ist, seit ich da bin, personell in ständiger Bewegung. Niemand von den Hauptamtlichen und Vorsitzenden, die ich vor fünfeinhalb Jahren angetroffen habe, ist noch da. Alle haben sich woanders hinbewegt. Das hat den Vorteil, dass es immer wieder einen frischen Wind und neue Ideen im Jugendwerk gibt. Aber es ist auch mit Verlusten an Wissen und Erfahrung verbunden.

Als ich im Herbst 2018 kam, waren Wolfgang Fischer und Thomas Huber unsere Vorsitzenden. Wolfgang war sogar im Dekansbesetzungsgremium und hat entweder bei meiner Berufung aktiv mitgewirkt oder konnte sie nicht verhindern (war eine geheime Wahl). Dann durfte ich eine Weile mit Marina Fischer gemeinsam unterwegs sein, sogar ganz wörtlich, indem wir uns in der Corona-Zeit zur Dienstbesprechung auf einem langen Spaziergang in freier Natur trafen. Und nun bin ich mit Timo Knecht im Kontakt, was aber wahrscheinlich auch nur auf Zeit ist.

Noch spannender waren die Veränderungen bei den Hauptamtlichen: Jan Bechle und Andreas Niepagen waren „meine“ ersten Bezirksjugendreferenten, Katharina drückte mir nur noch die Türklinke in die Hand, um sich anderem zuzuwenden. Dann kam Magdalena Fähnle mit dazu – Novum: der BAK hatte, ermutigt vom Kirchenbezirk, eine

zusätzliche halbe Stelle geschaffen! Andreas verließ uns 2019, um Pfarrer zu werden (kein schlechte Idee!), doch im Herbst starteten Martin Schelle und Johannes Stelzner. Super, endlich alle Stellen besetzt und gleich 350 % Power!



Dann kam Corona, und das Team war sehr herausgefordert. Nichts war mehr wie zuvor, alles war in Bewegung! Das Landesjugendwerk hat uns einfach Jan abberufen und Johannes zog es mit seiner Frau woanders hin. Zeitweise war mehr Bewegung drin, als uns guttat. Aber die Verbleibenden haben Großartiges geleistet. Christina Karle gab nur ein kurzes Intermezzo, aber dann kamen Sascha Häbich und zuletzt Rebecca Brekle.

Genug der Bewegungen? Nein, auch im Büro löste zu meiner Zeit Jasmin Maier die langjährige Marianne Burk ab!

Lag es am Dekan, dass es so viel Bewegung gab? Bestimmt nicht! Aber eins ist klar: In allen Bewegungen und Veränderungen bleibt unser Auftrag klar definiert, Kinder und Jugendliche zu Jesus einzuladen und sie im Glauben zu stärken. Und das unveränderliche Versprechen unseres Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“

Dekan Ekkehard Graf

Ev. Jugendwerk / CVJM Bezirk Marbach
Im Gigis 1 | 71711 Murr



DIALOGPOST
Ein Service der Deutschen Post



Vorsitzende

Mädchenwerk Marbach

Irma Brambor bis 1974

Jungmännerwerk Marbach

Paul Schnabel bis 1971
Richard Schelle 1972-1974

Evangelisches Jugendwerk/ CVJM Bezirk Marbach

Richard Schelle 1974-1990
Manfred Schwamm 1990-1996
Hans-Werner Kalb 1997-2001
Hermann Hartmaier 2001-2007
Wolfgang Fischer 2007-2020
Marina Fischer 2020-2022
Timo Knecht seit 2022

Jugendreferentinnen und Jugendreferenten

Bärbel Zimmer 1967-1971
Hartmut Renz 1967-1972
Ernst Müller 1973-1993
Elisabeth Weinmann 1978-1984
Jochen Stahl 1982-1989
Ingeborg Birk 1984-2005
Stefan Nemesch 1989-2002
Rudi Auracher 1993-2012
Gabi Klenk 2001
Christiane Mönlich 2001-2002
Andreas Niepagen 2002-2019
Christine Trautwein 2005-2006
Daniela Büchert 2005-2009
Katja Keuerleber 2009-2016
Jan Bechle 2013-2022
Katharina Renken 2016-2018
Magdalena Fähnle seit 2019
Martin Schelle seit 2019
Johannes Stelzner 2019-2022
Sascha Häbich seit 2023
Rebecca Brekle seit 2023